

„Unbegrenzt haltbar – der Podcast aus dem Stadtarchiv Troisdorf“:

3. Folge „Wenn Flüsse anklopfen“ mit Antonia Pulselli und Annette Dittrich

– Transkription –

0:11 – 0:55 min (Intro)

ANTJE WINTER UND JOHANNES EHRENGRUBER:

Liebe Hörerinnen und Hörer, herzlich Willkommen zur dritten Folge unserer Podcast-Reihe „Unbegrenzt haltbar“ aus dem Stadtarchiv Troisdorf. Wir, das sind: Antje Winter, Leiterin des Stadtarchivs Troisdorf und Johannes Ehrenguber, Archivar im Stadtarchiv Troisdorf, möchten Euch mit diesem neuen Format einen anderen Zugang zur Troisdorfer Stadtgeschichte und den Erlebnissen der hier lebenden Bewohner präsentieren. Wir wünschen Euch viele neue Erkenntnisse!

Diese dritte Podcast-Folge wurde von unseren Praktikantinnen eigenständig recherchiert und erstellt. Vielen lieben Dank an die beiden. Sie stellen sich anschließend kurz vor und los geht es.

0:56 – 2:59 min (Einleitung)

ANTONIA PULSELLI UND ANNETTE DITTRICH:

Hallo, wir sind: Antonia Pulselli, Lehramtsstudentin und Annette Dittrich, Archivstudentin, beide Praktikantinnen im Stadtarchiv im Spätsommer 2022. Wie im Titel „Wenn Flüsse anklopfen“ schon ersichtlich, widmen wir uns heute dem Thema Hochwasser.

Wir haben für Euch eine Menge Schulchroniken, Akten und Zeitungsartikel gewälzt und daraus sowohl sachliche als auch lebensnahe Facetten und Anekdoten ausgewählt. Da wir uns aktuell in den 20er-Jahren des 21. Jahrhunderts befinden, haben wir uns vor allem auf Vorfälle der 1920er Jahre in Troisdorf und Umgebung konzentriert. Aber auch ein paar andere Jahrgänge haben Eingang in die heutige Folge gefunden. Die Quellen wurden thematisch, nicht chronologisch gruppiert, weil so übergreifende Themen besser behandelt werden konnten.

„Wenn Flüsse anklopfen“, diesen Titel haben wir bewusst gewählt, weil er die Dualität der Einstellung von den hiesigen Einwohnern zum Hochwasser widerspiegelt. Einerseits sind Hochwasser natürlich destruktiv, gefährlich für Mensch, Tier und Eigentum. Niemand wünscht sich Hochwasser und viele treffen schon lange vor der nächsten Überflutung Vorkehrungen, um deren Folgen zu minimieren. Andererseits laufen mancherorts Keller mit solch einer Regelmäßigkeit voll, treten Flüsse so oft über die Ufer und werden weite Flächen so gleichbleibend geflutet, dass bei unglücklich gelegenen Häusern Hochwasser fast schon wie ein alter, wenn auch ungebetener, Freund erscheint. Diese Einstellung zeigt sich auch in den Quellen.

Im ersten und umfangreichsten Teil möchten wir euch die Parallelen zur letzten großen Hochwasserkatastrophe aufzeigen und durch lokale Berichte von Hochwassern verschiedener Jahrgänge in das Thema einführen. Im zweiten Teil behandeln wir die finanziellen Konsequenzen individueller Fälle und staatlicher Unterstützung, gefolgt vom Oberthema Dämme und Wiederaufbau. Im dritten Teil behandeln wir noch in knapper Form Zeitzeugen und die Vor- und Nachteile ihres Einsatzes für das historische Gedächtnis. Nach einer kurzen Überleitung fangen wir an.

3:00 – 3:23 min (Überleitung)

Musikstück

3:24 – 12:04 min (Erster Teil)

ANTONIA PULSELLI:

Wie schon erwähnt, beginnen wir nun im ersten Teil mit der Hochwasserkatastrophe 2021 und gehen über zu lokalen historischen Aufzeichnungen.

Seit jeher sind Überschwemmungen durch Hochwasser eine Bedrohung. Man erinnere sich an das verheerende Jahrhunderthochwasser im Ahrtal von 2021. Menschen ertranken, oder mussten mit Hubschraubern von Hausdächern oder aus Bäumen gerettet werden. Brücken und Gleise wurden zerstört, Häuser stürzten ein oder wurden unbewohnbar. Man schätzt, dass mindestens 17.000 Menschen unmittelbar Eigentum durch das Hochwasser verloren haben und über eine halbe Milliarde Schäden bei Unternehmen entstanden. Auch 1929 war man sich der Folgen unzureichenden Schutzes bereits bewusst. Die Parallelen sind eindeutig; so liest man in einem Brief des Deutschen Wasserwirtschafts- und Wasserkraft-Verbands:

ANNETTE DITTRICH:

„An alle durch Hochwasser Bedrohten richtet sich das vorliegende Rundschreiben: Jahr für Jahr richten die in unseren Flussgebieten auftretenden Hochwasser mehr oder weniger große Verheerungen an. Die Hochwassergefahr bedroht die Industrie, die Landwirtschaft, den Handel und das Gewerbe, den Arbeitgeber, den Arbeitnehmer, und den Privatmann, sie vernichtet und beschädigt Wohngebäude, Fabriken, Maschinen und Vorräte, Hausgeräte, Vieh, Felder und Feldfrüchte, Straßen und Eisenbahnen, Wehre, Brücken, Uferbauten und so weiter und hat in ihren fürchterlichen Folgen schon manche blühende Wirtschaft restlos vernichtet.“

ANTONIA PULSELLI:

Auch in Troisdorf und Umgebung haben besonders Agger und Sieg immer wieder unerwünschte Überraschungsbesuche abgestattet, wie dieser Eintrag in die Schulchronik Sieglars von 1925/26 zeigt:

ANNETTE DITTRICH:

„Als außerordentliches Ereignis muß noch nachgetragen werden, daß in der Neujahrsnacht 1925 / 26. die hiesige Schule mit Marktplatz und Lehrerdienswohnungen innerhalb der Hochwasserfluten des Vater Rhein standen, der uns einen Winterbesuch gemacht hatte. [...] Das Wasser durchspülte eben den Flur der Wohnung, da trat Stillstand ein, und langsames aber stetes Fallen machte am 2. Januar die Wege und Felder im Überfeld wieder frei.“

ANTONIA PULSELLI:

1920 gab es ebenfalls eine Flut, die in den Sieglarer Schulchroniken eindrucksvoll festgehalten wurde. Das Wasser stieg so hoch, dass man sogar mit Booten zu den Häusern fahren konnte und auch musste. So liest man hier in gekürzter Form:

ANNETTE DITTRICH:

„Im November waren in den Gebirgen am Ober[r]hein große Schneemassen niedergegangen, teilweise auch noch im Dezember. Milde Witterung und Regen brachten die Schneemengen zu schnellem Schmelzen, so daß der Rhein ganz plötzlich Hochwasser brachte [...]. Am zweiten Weihnachtstage begann das Wasser stark zu steigen. [...] [D]as Wasser [rückte] langsam aber beständig höher. Zum Glück blieben Sieg und Agger in ihren Ufern, sonst wäre hier noch größerer Schaden entstanden. Den Bewohnern der Brückenstr. und der Südseite des Marktplatzes wie auch der Gartenstraße füllten sich die Keller, die freilich vorher von ihren Vorräten waren befreit worden. [...] Bis zum 31. Dezember stieg das Wasser. Das ganze Überfeld nach der Eschmarer Mühle und der Sieg zu glich einem See.

Die Wege nach Friedrich-Wilhelms-Hütte standen teilweise unter Wasser, so daß man von hier aus nicht mehr direkt dahingehen konnte. [...] Am Neujahrmorgen 1920 zeigte sich Stillstand des Wassers; ja man glaubte ein wenig Rückgang bemerken zu können. Im Laufe des Tages zeigte sich langsames aber stetiges Fallen, so daß jede weitere Gefahr für unser Dorf ausgeschlossen war. [...] Am 14. Januar kam die zweite Hochflut. Sie kam wieder vom Rhein. Bis zum 16. stieg das Wasser und überflutete diesmal den ganzen Marktplatz. [...] Vieh und Vorräte wurden am 14. Januar bei Nachbarsleuten untergebracht. Auch die Wohnung des Rektors mußte geräumt werden. Sämtliche Häuser der Südseite des Marktplatzes standen metertief im Wasser. Mit Kähnen wurden die Leute aus ihren Häusern geholt und wieder hingebacht. Die notwendigen Lebensmittel mußten ebenfalls per Nachen zugebracht werden. Bis zum 17. morgens stieg das Wasser. Es spülte eben zur Haustür der Lehrerwohnung herein, da trat Stillstand und Rückgang ein. Des Nachmittags konnten wir wieder ohne Steg die Wohnung betreten.“

ANTONIA PULSELLI:

Auch die Eschmarer Schulchronik hielt das einschneidende Ereignis wie folgt fest:

ANNETTE DITTRICH:

„Wie auch verschiedene ob in früheren Jahren (1876, 1882) so trat auch in diesem Herbst und Anfang Winter Hochwasser ein, das mit jedem Tage höher stieg und bald wieder den starken Damm zwischen Eschmarer Mühle und Müllekoven durchbrach. Unausgesetzte Arbeiten, den Damm zu halten, und die schadhafte Stellen auszubessern, hatten nicht den gewünschten Erfolg. Das Wasser stand zu lange vor dem Damm und stieg immer höher und bald konnte er der gewaltigen Wassermassen nicht mehr halten. Nahe bei Müllekoven, wo er dem stärksten Druck des Wassers zu widerstehen hatte und infolgedessen auch schon früher vom Wasser durchbrochen wurde, brach der Damm. Das Wasser ergoß sich unter lautem Getöse [in den] Auel. Zirka 300 Morgen Ackerland wurden zwischen dem Mühlengrabendam und Eschmar unter Wasser gesetzt und zwar in einer Ausdehnung und Höhe, die die von 1882 noch um vieles übertraf.“

ANTONIA PULSELLI:

Wie in den vorherigen Auszügen schon angedeutet, waren damals oft plötzliches Tauwetter nach anhaltenden, sehr kalten Temperaturen der Auslöser für zerstörerische Hochwasser. Oft ging dies Hand in Hand mit zugefrorenen Flüssen, deren Eismassen enorme Gefahren für Brücken darstellten. Heutzutage drohen Überschwemmungen eher, weil es größere Regenmassen nach längerer Trockenzeit gibt, welche von den Böden und Flüssen nicht mehr aufgenommen werden können. Diese Extremereignisse werden vom Klimawandel ausgelöst. Da dies einen so starken Kontrast zur damaligen Zeit bildet, gibt es hier noch ein

Zitat von 1895 aus der Sieglarer Schulchronik, in dem die Temperaturen erstaunlich weit ins Negative reichten:

ANNETTE DITTRICH:

„Das milde Wetter schlug gleich nach den Weihnachtsfeiertagen um und der Winter trat jetzt mit voller Kraft ein. Schon in den ersten Tagen des Januars sank das Thermometer auf -14 bis -16° Kälte. Die Kälte steigerte sich bis 18 - 20° unter Null. Um die Mitte Januar hatten wir die kältesten Tage. Diese strenge Kälte hielt an bis Ende Februar und der Anfang März sah die Erde noch in ihrem Winterkleide. Gegen halben März schlug das Wetter um, und jetzt fürchtete man Hochwasser, da der Rhein auf weite Strecken und seine Nebenflüsse ganz zugefroren waren. Doch ging die Gefahr vorüber, da Schnee und Eis ohne Regen abgingen und in kurzer Zeit zeigte sich die Erde in ihrem Frühlingskleide.“

ANTONIA PULSELLI:

So ideal wie in 1895 verteilte sich das Tauwasser in Troisdorf und Umgebung leider nicht immer. In der Jahreswende 1925/26 wurden etwa Rekordhöhen an Wasserpegeln verzeichnet, die derartig frappierende Folgen mit sich brachten, dass wir sie uns in solch einem Ausmaß kaum vorstellen können und wollen. Dieses Schicksal traf unter anderem das durch die wirtschaftliche Not betroffene Eschmar im Neujahr 1925/26 und dementsprechend findet sich auch ein Eintrag in der Eschmarer Schulchronik:

ANNETTE DITTRICH:

„Die Not hat sich in unserer Heimat noch erschreckend vermehrt durch grausame Verheerungen einer Hochwasserflut, die am Abend vor Neujahr ausbrach. Seit 1882 hat das Wasser nicht mehr die Höhe erreicht, wie in diesem Jahre (1926). [...] Der zweite Siegdamm in unserem Heimatgelände vermochte die Wassermassen nicht zu halten. Bei Müllekoven brach er in einer Breite von etwa 25 m durch. Abends wurden die Bewohner der Südseite des Ortes Eschmar durch ein unheimliches Rauschen herausgelockt. Ein heftiger Wind trieb die Wasserwogen in den Auel. In kaum einer Stunde war der Auel (mit 350 Morgen Ackerland) überschwemmt. In den Gärten südlich Eschmars stand das Wasser durchschnittlich 8 m aufwärts. Die Eschmarer Mühle war rings von Wasser umgeben. Das ganze Gebiet von Menden - Friedrich-Wilhelmshütte - Troisdorf - Sieglar - Meindorf - Eschmar siegabwärts bis Mondorf-Beuel-Bonn glich einem großen See. - Das entfesselte Element hat im ganzen Rheinland unbeschreibliche Verwüstungen und Millionen-Schäden verursacht. In Eschmar beschränkt sich der Schaden auf Verwüstungen der Ackerfelder, wie Ausspülen der Saaten u. Fortschwemmen guten Mutterbodens. Als Ursache der gewaltigen Hochwasserfluten ist wohl die milde Temperatur (+ 12 - 14° C) mit der dadurch hervorgerufenen Schneeschmelze anzusehen.“

12:05 – 16:41 min (Zweiter Teil)

ANTONIA PULSELLI:

Im zweiten Teil behandeln wir nun die Finanzen: individuelle Schicksale, überregionale Unterstützungsprogramme sowie finanzielle Aspekte von Dämmen und dem Wiederaufbau nach einer Überflutung.

Die Folgen von Überschwemmungen waren sowohl für die Gemeinden, als auch für die dort angesiedelten Bewohner sehr kostenintensiv. So wendete sich zum Beispiel 1927 Herr Heinrich Roosen aus Bergheim mit einem Antrag auf Unterstützung für Hochwasserschäden an die Gemeinde:

ANNETTE DITTRICH:

„Durch das letzte Hochwasser [...] wurden mir $\frac{3}{4}$ Morgen Gemüse (Spinat) total vernichtet“, heißt es in dem Brief. „Durch das Hochwasser wurde mir [...] nachweislich ein Schaden von 500 Mark zugefügt. Und was ein Ausfall von 500 Mark bei meiner Wirtschaft ist, ist wohl erkenntlich“.

ANTONIA PULSELLI:

Aber nicht nur die Gemeinden, sondern auch höhere Instanzen wurden durchaus zur Minderung der negativen Auswirkungen herangezogen, wie ein Telegramm des Innenministers an den Bürgermeister in Siegburg um 1920 zeigt:

ANNETTE DITTRICH:

„Gezahlte Unterstützung an Industriearbeiter, die infolge Hochwasser erwerbslos geworden sind, gelten als Hochwasserschäden und werden in die Notstandsaktion einbezogen, die unter Beteiligung von Reich, Staat und Kommunalverbänden demnächst beginnen soll.“

ANTONIA PULSELLI:

Des Weiteren bewilligte der Staat Hilfeleistungen wie den Grundsteuererlass bei Schäden infolge von Naturereignissen.

In den Gemeinden Sieglar und Eschmar hatte man ebenfalls sehr häufig mit Hochwasser zu kämpfen. Allerdings verliefen Vorbeugungsmaßnahmen meist nur schleppend. Zum Beispiel entschloss man sich erst im Jahr 1842, den Damm, der spätestens seit 1822 urkundlich bekannt war, weiter auszubauen. Dr. Albert Schulte merkte diesbezüglich im Jahre 1967 leicht spöttisch an:

ANNETTE DITTRICH:

„Um wirklich Abhilfe zu schaffen, hätte man große Geldmengen aufbringen müssen, wozu sich beide Dörfer lange Zeit nicht entschließen konnten. [...] Erst nach der Katastrophe von 1842 setzte sich Bürgermeister Johann Kerp für eine Verstärkung des Dammes an seinem oberen Ende ein.“

ANTONIA PULSELLI:

Doch auch Dämme können baufällig werden und dies kann, wie wir sehen, ebenso teuer sein wie Hochwasserschäden. In den 1920er Jahren äußerten sich die Bewohner Bergheims gegenüber dem damaligen Bürgermeister mehr als besorgt, weil die Damnbrüche, welche Kosten um die 125.000 Mark zur Folge hatten, noch nicht repariert worden waren. Es fehlte schlichtweg an Geld. Um die eh schon gravierende finanzielle Lage von Bergheim nicht noch zu verschlimmern, half die Gemeinde Sieglar mit einer Finanzspritze aus.

Aber auch nach den Reparaturen war die Situation noch immer nicht rosig: Viele Beschwerden von Anwohnern gingen in den nächsten Jahren bei der Gemeinde Sieglar ein. So auch das Schreiben eines Herrn Heinrich Engels vom 11. Februar 1925, der prompt die Gemeinde Sieglar für seine Misere verantwortlich macht:

ANNETTE DITTRICH:

„Mein Grundstück in der Gemeinde Bergheim Müllekoven [...] ist durch Verschulden der Gemeinde durch Hochwasser weggespült worden. [...] Die Gemeinde holt von diesem Grundstück Kies und Erde zur Ausbesserung des Dammes, welcher von Müllekoven nach der Siegfähre führt. [...] Ich verlange von dem Bürgermeisteramt, diesen Übelstand in der kürzesten Zeit abstellen zu wollen und mein Grundstück durch eine sachverständige Kommission zu besichtigen und den mir von der Gemeinde zugefügten Schaden vollständig zu ersetzen.“

ANTONIA PULSELLI:

Da das Hochwasser von 1925/26 große Schäden, insbesondere in den Wohnungen der Bewohner angerichtet hatte, verfügte der Landrat in Siegburg am 7. April 1926 die Erstellung von Ersatzbauten für unbewohnbar gewordene Häuser. Diese Maßnahme betraf unter anderem die Bürgermeisterei Sieglar, die einen Teil des 35.000 Mark Zuschusses bekam. Die Kreisverwaltung Siegburgs schrieb diesbezüglich in einem Brief an den Regierungspräsidenten in Köln:

ANNETTE DITTRICH:

„Wie ich in meinen früheren Berichten ausgeführt habe, beträgt die Zahl der durch die Einwirkungen des Hochwassers völlig unbewohnbar gewordenen Wohnungen in den Bürgermeistereien Honnef und Königswinter je 3, in Sieglar 5 und in Niederkassel 9. Um wenigstens einen Teil der durch das Hochwasser wohnungslos gewordenen Familien unterzubringen, und dem dringendsten Notstand abzuhelpfen, ist die Bereitstellung von mindestens 2 Wohnungen in den Bürgermeistereien Königswinter, Sieglar und Niederkassel, also insgesamt 6 Wohnungen, erforderlich.“

16:42 – 20:09 min (Dritter Teil)

ANTONIA PULSELLI:

Im dritten Teil zitieren wir, wie angekündigt, zwei Zeitzeugen und beleuchten diese Art von Quelle im Kontext von wissenschaftlicher Arbeit und ihren Wert für das historische Gedächtnis.

Hochwassergeschehnisse erleichtern nicht nur das Portemonnaie erheblich, sondern scheinen sich darüber hinaus auch in den Köpfen von betroffenen Anwohnern eingebrannt zu haben. Dies zeigt zumindest ein Zeitzeugenbericht vom Januar 1900 (über das Hochwasser 1890) von Johann Georg Busch, 41 Jahre alt, Eisenbahnarbeiter in Troisdorf:

ANNETTE DITTRICH:

„Bei der großen Überschwemmung habe ich an einem Tage und zwar ehe der Eisenbahndammbruch erfolgte, die Bahnstrecke von der Station Troisdorf bis zur Aggerbrücke begangen. Ich sah dort, wie das die Agger herunterkommende Wasser sich an der Eisenbahnbrücke und dem dabei in Betracht kommenden Eisenbahndamm so staute, daß es über den oberhalb des Eisenbahndammes nach Troisdorf hin errichteten Schutzdamm völlig hinwegfloß und zwar in einer Höhe von mindestens 20-30cm. Ich bin aus diesem Grunde [...] sofort nach Hause geeilt um meine Mobilien zu retten, da meine Wohnung diesem Wasserdrange stark ausgesetzt war.“

ANTONIA PULSELLI:

Und auch einige Jahre später gibt es über das Hochwasser und den Dammbbruch vom Februar 1909 eine kurze Impression Wilhelm Manzes:

ANNETTE DITTRICH:

„Ich war zu der Zeit als Lehrling bei der Firma Gebrüder Reinartz, Louis-Mannstaedt-Straße beschäftigt. Aber wir konnten montags und dienstags nicht arbeiten wegen der Überschwemmung, denn das Wasser stand so hoch, dass es durch die Unterführung Kuttgasse bis an die Grundstücksmauern der Kuttgasse-Ringstraße reichte [...].“

ANTONIA PULSELLI:

Was die beiden Herren jeweils berichten, ist zuweilen sehr subjektiv. Zu beachten ist, dass die Anekdoten zum Zeitpunkt der Verschriftlichung bereits 10 Jahre zurückliegen. Anders gefragt: Wer kann sich wirklich noch genauestens an das erinnern, was vor 10 Jahren passiert ist? Vieles, was in Zeitzeugenberichten als "eingebrennte, unverfälschte Erinnerung" deklariert wird, kann auch über die Jahre hinweg unbewusst verändert werden. Das ist aber ein normaler Prozess. Es sind und bleiben persönliche Eindrücke, die wir natürlich trotzdem gerne vermitteln wollen, denn solche Erzählungen sind Teil des kollektiven Gedächtnisses einer Gruppe oder Gesellschaft. In der Wissenschaft unterscheidet man dabei zwischen dem kommunikativen Gedächtnis, also dem Teil der mündlich tradiert wird, und dem kulturellen Gedächtnis, welches durch Gegenstände der Kunst, Literatur, Musik etc. überliefert wird. Die Gefahr des kommunikativen Gedächtnisses liegt darin, dass in dieser Art weitergegebene Erinnerungen meist nur zirka drei Generationen nach dem Ereignis bestehen bleiben. Dabei sind aber gerade persönlichen Anekdoten wichtig für die Geschichtsbildung und das Geschichtsbewusstsein, da sie uns Menschen viel besser in Erinnerung bleiben als die bloße Aufzählung von Fakten und Zahlen.

Auch nach der Katastrophe im Ahrtal 2021 stand kaum noch ein Stein auf dem anderen. Viele Menschen haben nicht nur ihr Hab und Gut, sondern auch das Dach über dem Kopf verloren. Die enorme Ähnlichkeit zu den Fällen von vor 100 Jahren zeigt, dass die Bedrohung durch Hochwasser noch immer präsent ist.

Gerade deshalb ist es wichtig, das Archivgut zu erhalten, da es auch unser historisches Gedächtnis ist. Vielleicht können wir durch die Blicke in die Akten zukünftig besser planen und damit Fehler korrigieren.

20:10 – 20:54 min (Outro)

ANTONIA PULSELLI:

Liebe Hörerinnen und Hörer, wir hoffen euch hat die neue Folge gefallen! Eine weitere Folge zum Thema Hochwasser, diesmal mit dem Schwerpunkt Hochwasserschutz, ist geplant.

Bleibt neugierig!